

Wie sieht die Zukunft der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg aus?

Anfrage

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg ist in voller Expansion begriffen, dies insbesondere dank der Ausstrahlung ihrer Grundlagenforschung, der Qualität ihrer Lehre und ihrer Dynamik. Sie hat noch ein grosses Entwicklungspotenzial. Ausserdem sei erwähnt, dass sie als einzige Fakultät wachsende Studierendenzahlen verzeichnet.

Der Studiengang Medizin der Fakultät ist mit seinen zwei Studienjahren ein wichtiger Teil der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Das organisatorische Konzept der Fakultät zeichnet sich durch eine sehr weit gehende Interdependenz der verschiedenen Departemente aus.

Mit der Übernahme des Bologna-Plans sollte nun ein Bachelor der Medizin eingeführt werden. Die beiden ersten Studienjahre Medizin können somit nicht mehr akkreditiert werden und die Fakultät kann den Studierenden, die ihre Ausbildung in Freiburg begonnen haben, keine Platzierung im dritten Jahr mehr garantieren.

Die Einführung eines dritten Studienjahrs des Studiengangs Medizin bereits 2009 erscheint als beste Möglichkeit, um die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, die 550 Stellen generiert, nicht zu gefährden.

Der Kanton Freiburg ist bekannt für die Qualität seiner Universität. Er kann sich eine Gefährdung seiner Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nicht erlauben.

Der Entscheid, ein drittes Jahr Medizin einzuführen, drängt sich somit auf.

Ist sich der Staatsrat die Dringlichkeit der Situation bewusst und ist er bereit, alles dafür zu tun, um die Erhaltung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit der Einführung eines dritten Studienjahres Medizin sicherzustellen?

27. April 2007

Antwort des Staatsrates

Ursprung der Anfrage

Die Schaffung einer Medizinischen Fakultät in Freiburg war ein Bestandteil des Universitätsgründungsprojektes von Georges Python. Wie für die Universität insgesamt war der konfessionelle Charakter entscheidend: es ging darum, eine dem katholischen Geist entsprechende Ausbildung anzubieten. Das Projekt, eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät zu schaffen, wurde 1895 dem Grossen Rat als „Weg zur Medizinischen Fakultät“ unterbreitet. Die 1896 eröffnete Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät bot so von Beginn an eine Ausbildung bis zum propädeutischen Examen der Medizin an. Parallel dazu wurde 1920 die bereits 1821 lancierte Idee, ein Kantonsspital zu schaffen, wieder aufgenommen und umgesetzt. Die Ausbildung, die auf das zweite propädeutische Examen vorbereitet, wurde 1938 eingeführt.

In seiner Antwort auf eine eidgenössische Vernehmlassung hat das Erziehungsdepartement 1962 das Ziel der vollständigen Medizinischen Fakultät bestätigt. Dieses Ziel ist dann aufgegeben worden. Eine Universitätsklinik in Freiburg war weder von der Finanzkraft des Kantons her, noch mit Blick auf die Schweizer Spitalplanung realistisch.

Die Einrichtung eines dritten Studienjahrs dagegen ist immer noch ein Thema. Am 5. Dezember 2000, im Anschluss an die Präsentation des Berichts vom 9. Februar 2000 der Arbeitsgruppe für ein drittes Studienjahr Medizin in Freiburg, hat sich der Staatsrat bereit erklärt, die Eröffnung eines dritten Jahrs Medizin zu unterstützen, soweit es nötig ist, um die medizinische Ausbildung in Freiburg zu erhalten, und unter dem Vorbehalt eines detaillierten Voranschlags.

Die Vereinbarung, die 2002 mit den Fakultäten und den Kantonen, die eine komplette medizinische Ausbildung anbieten, unterzeichnet wurde, ermöglichte den Freiburger Studierenden, ihre Ausbildung unter Beibehaltung der zwei bestehenden Studienjahre fortzusetzen. Die Freiburger Regierung hat so die Zusammenarbeit mit den kantonalen Universitäten dem Projekt einer privaten Fakultät mit den Hirslanden-Kliniken vorgezogen.

Situation heute

Die medizinische Ausbildung befindet sich in einem tief greifenden Umwandlungsprozess, der insbesondere bestimmt wird durch folgende Umstände:

1. die Fortsetzung der in den 1990er Jahren begonnenen Studienreform. Diese Reform hat zu modularen Programmen geführt, die meist über zwei Jahre laufen und dem problemorientierten Lernen viel Raum geben;
2. die schrittweise Einführung einer Aufteilung der Ausbildung in eine Bachelor- und Master-Ausbildung gemäss dem Bologna-System;
3. die Aufhebung der eidgenössischen Zwischenprüfungen und der Vorschriften über die Organisation der Studienprogramme, für die neu die Medizinischen Fakultäten zuständig sind;
4. die Akkreditierungserfordernis für die eidgenössische Anerkennung des Diploms, die mit dem Bundesgesetz über die universitären Medizinalberufe (MedBG) eingeführt wird, das am kommenden 1. September in Kraft treten wird.

Bei all diesen laufenden Veränderungen gibt es bezüglich der Modalitäten ihrer Umsetzung noch ein paar Unklarheiten. Der Bachelor wurde zwar eingeführt, doch ist im Moment noch nicht festgelegt, welche Ziele am Ende dieser Ausbildung erreicht werden müssen. Aufgrund der beschränkten Anzahl Klinikplätze kann den Bachelor-Inhaberinnen und –inhabern zudem keine freie Mobilität zwischen den verschiedenen Fakultäten gewährleistet werden, wie dies in anderen universitären Studienrichtungen der Fall ist. Das MedBG legt die Akkreditierungserfordernis für jeden Studiengang fest, der zu einem eidgenössischen Diplom führt, sowie die zu erreichenden Kompetenzen am Ende der Ausbildung, lässt aber den Fakultäten volle Freiheit bezüglich der Gestaltung der Programme während den sechs Studienjahren.

Trotz dieser Unsicherheiten prüft der Staatsrat zurzeit die Möglichkeit der Einführung eines dritten Studienjahrs in Freiburg. Mit der Aufhebung der eidgenössischen Examen des 2. Propädeutikums entsprechen die heutigen zwei Jahre tatsächlich nicht mehr einer klar festlegbaren Etappe. Ein drittes Studienjahr, das zum Bachelor-Titel führt, ist deshalb eine sinnvolle Zwischenstufe. Das Bundesgesetz verlangt zwar lediglich die Akkreditierung des gesamten Studiengangs, doch scheint es im Bologna-System unausweichlich, dass eine Akkreditierung auf Bachelor-Niveau zumindest optional angeboten wird. Diese würde tatsächlich auch eine gewisse Mobilität zwischen den medizinischen Fakultäten ermöglichen, die garantiert, dass verschiedene Schwerpunkte in den Fakultäten entwickelt werden, dies trotz den Einschränkungen durch die beschränkte Verfügbarkeit von Klinikplätzen.

Am 9. Februar 2007 hat das Rektorat auf Verlangen der Direktion für Erziehung, Kultur und Sport das Departement für Medizin mit einem Projekt beauftragt. Eine erste Version liegt bereits vor; diese verlangt weitere Untersuchungen, die zur Zeit im Gang sind. Es müssen verschiedenen Szenarien mit der Beurteilung ihrer Vor- und Nachteile entwickelt werden, dies nicht nur aus der lokalen Perspektive, sondern vor allem in Verbindung mit der medizinischen Ausbildung in der Schweiz insgesamt. Diese Verbindung ist im Übrigen unabdingbar, denn die mit der Vereinbarung von 2002 geschaffene Mobilitätsgarantie für die Studierenden muss erneuert werden, damit die verschiedenen Fakultäten eine bestimmte Anzahl Studienplätze auf Masterstufe für die Bachelorinhaber von Freiburg bereithalten.

Die Rolle des Freiburger Spitals im Ausbildungsdispositiv muss besonders untersucht werden.

Schlussbemerkung

Weil das Dossier sehr komplex ist und seine mittel- und langfristigen Auswirkungen von Bedeutung sind, wird der Staatsrat Stellung nehmen, sobald er im Besitz der verlangten zusätzlichen Untersuchungen ist.

Freiburg, den 4. September 2007